

Das Bedürfnis nach Normalität

Bestimmungen von „Normalität“ und ihre Bedeutung für die Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus

Bianca Kämpf

Zeiten der Krisen und Destabilisierung und die zunehmende Normalisierung extrem rechter Narrative und Politiken stellen eine (sich als demokratisch verstehende) Pädagogik vor Herausforderungen. Der vorliegende Beitrag widmet sich aus der Perspektive der *Politischen Bildung* und der Rechtsextremismusprävention Fragen von Normalitätskonstruktionen, ihren individuellen sowie gesellschaftlichen Funktionen und ihrer Bedeutung in Bildungskontexten bzw. Schulen: Was wird als (gewünschte) „Normalität“ vermittelt, und was bedeutet es, nicht Teil dieser „Normalität“ sein zu können oder zu wollen? Wer definiert und bestimmt, was (nicht) „normal“ ist? Ist alles, was „nicht normal“ ist, zwangsläufig „extrem“? Was haben Normalitätsvorstellungen mit Rechtsextremismus zu tun? Und was bedeutet das schließlich für eine pädagogische Praxis?

„Wenn ausgrenzende Denkweisen gesellschaftliche Normalität geworden sind, wird es schwer, eine erfolgreiche Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus zu leisten.“
(Fischer, 2022, S. 437)

Zeiten von multiplen Krisen bedeuten verstärkte Phasen der Destabilisierung, die zu einem Vertrauensverlust in Politik und Demokratie führen, ebenso wie zu einem (gefühlten und realen) Verlust von Selbstwirksamkeit in Form von Ohnmacht. Das begünstigt die Anschlussfähigkeit für Formen *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit*¹ und für rechtsextreme Deutungsmuster, die in ihrer Übersetzung von Ohnmacht und Angst in „Verunsicherung und Bedrohung [...] den Weg für eine demokratiegefährdende Dyna-

1 Das Konzept der *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit* beschreibt einen „Zusammenhang der Abwertung und Ausgrenzung diverser sozialer Gruppen“ über einen „gemeinsamen Kern einer Ideologie der Ungleichwertigkeit“. Demnach werden „Menschen aufgrund ihrer zugewiesenen Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe nicht nur als ungleich, sondern als ungleichwertig betrachtet.“ (Küpper, 2018, S. 25f.)

mik“ bereiten (Küpper et al., 2023, S. 131f).² Die fortschreitende Normalisierung rechts-extremer Narrative und Politiken, die grundsätzlich konträr zu einer demokratischen und vielfältigen Gesellschaft stehen, fordern die Pädagogik im Allgemeinen und die Bildungs- bzw. Präventionsarbeit zu Rechtsextremismus im Speziellen zunehmend heraus. Im Winter 2023 beschrieb etwa die *Fachstelle Rechtsextremismusprävention* (fa:rp) des Vereins *cultures interactive*, der deutschlandweit unterschiedliche Präventions- und Distanzierungsformate anbietet, dass „sich das Problem Rechtsextremismus zunehmend verschärft bzw. immer offensichtlicher wird“, es gleichzeitig aber an den „notwendigen Kapazitäten und Netzwerke[n]“ fehlt, um adäquat reagieren zu können (Fachstelle Rechtsextremismusprävention, 2024, S. 2–5).

Was ist eigentlich „normal“?

Multiple Krisen wie die Covid-Pandemie, Inflation und Teuerung, Krieg usw. sind mit einer Denormalisierung des vorangegangenen Status quo und dahingehender Renormalisierungsversuche verbunden (Vogel, 2023). Sie führen zu einem gesteigerten Bedürfnis nach einer „Rückkehr zur Normalität“ im Sinne einer Stabilisierung individueller, gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse und zu einer Neuordnung und Neuverhandlung von Vorstellungen über „Normalität(en)“ (Knobloch, 2020). In der österreichischen Politik wurde das etwa im Sommer 2023 deutlich, als das sogenannte „Gender-Verbot“³ der neuen Regierungskoalition von ÖVP und FPÖ in Niederösterreich verkündet wurde: Als Reaktion auf die mediale und politische Kritik an dem geplanten Verbot reagierte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner Anfang Juli 2023 mit einem Gastkommentar auf www.derstandard.at. Es sei „ein Phänomen der Zeit, dass sich die öffentliche Debatte immer öfter damit beschäftigt, was die politischen Ränder auf Twitter erregt, und immer weniger damit, was die breite Mehrheit der Mitte bewegt“. Es gehe also darum, „Kante für die normal denkende Mitte unserer Gesellschaft zu zeigen“ (Mikl-Leitner, 2023). Bundeskanzler Karl Nehammer bestärkte ihre Ausführungen auf *X* (vormals *Twitter*) ein paar Wochen später: Nicht „normal“ seien „die Extremen und Radikalen“. „Extrem ist, wenn man seine Meinung über die der anderen stellt [...]. Das Extreme ist der Feind des Normalen“ (Nehammer, 2023). So wurden all jene, die eine geschlechterreflexive Sprache als wichtig erachten, als abseits der „Normalität“ markiert und als vermeintliche „Randerscheinung“ ins „Extreme“ verbannt und all jene unsichtbar gemacht, die nicht Teil der männlichen und/oder binären Geschlechterlogik sind oder sein wollen.

2 Rechtsextremismus als „die wohl größte Bedrohung für die Demokratie“ (Peham, o. J., S. 1) betont u. a. die aktuelle „Mitte-Studie“ der *Friedrich-Ebert-Stiftung* (Zick & Mokros, 2023, S. 53).

3 Mit „Gendern“ ist die Verwendung des „Gender-Sternchens“, des „Gender-Gaps“ oder anderer Formen von geschlechterreflexiver Sprache gemeint, die entgegen der Reduzierung auf eine rein männliche oder binäre Form („Binnen-I“) eine Vielfalt von Geschlechtsidentitäten abbilden soll.

Grundsätzlich sind Vorstellungen über „Normalität“ oder das, was als „normal“ gilt, „in aller Regel etwas historisch Gewordenes“ (Sohn & Mehrrens, 1999, S. 7) und sind dementsprechend je nach historischem, gesellschaftlichem, kulturellem usw. Kontext variabel. Sohn (1999, S. 9f.) definiert „Normalität“ in der Moderne und insbesondere mit Beginn des 20. Jahrhunderts als ein „weitgehend selbstverständliches Orientierungs- und Handlungsraaster“, das „bisweilen auch als das ‚Natürliche‘ oder das ‚Naturgemäße‘ verstanden“ wurde (und wird). Sie wird durch ein Zusammenspiel von „institutionalisierten und nicht institutionalisierten Praktiken garantiert und (re-)produziert“ und äußert sich als „Effekt von spezifischen Ordnungstätigkeiten“. Unsere Vorstellungen von „(A)Normalität“ und dahingehende Denk- und Verhaltensweisen werden durch unser Umfeld, durch familiäre und schulische Erziehung, auf politischer, medialer und gesellschaftlicher Ebene geprägt. Dabei verspricht die Zugehörigkeit zur „Normalität“ als Ordnungsgefüge eine Sicherheit, entgegen den Heraus- und Überforderungen einer komplexen Welt.

In Referenz auf das *Normalismus*-Konzept des Literaturwissenschaftlers und Diskursforschers Jürgen Link (1996) beschreibt die Soziologin Sabine Hark (1999, S. 66) die Bedeutung dieser Normalisierungsprozesse für die Subjekte bzw. die Subjektbildung als *Denormalisierungsangst*, „unversehens die provisorische, immer nur schwach beleuchtete Grenze der Normalität zu überschreiten und in die Zone der Anormalität hineinzugleiten.“ Die „Anormalität“ und vor allem die damit verbundene Ausgrenzung gilt es dementsprechend zu verhindern.⁴ Die Zugehörigkeit zur „Normalität“ ist allerdings an gesetzte Merkmale und Kategorien geknüpft, die homogenisierend wirken (sollen) und schließlich die Subjektbildung und Zugehörigkeitsprozesse mit einer gewissen Unterwerfung und Zwang verknüpfen. Dieses „versichernde Versprechen“ der „Normalität“ hat also „seinen Preis: die Anpassung an einen Apparat der Normalisierung.“ (Hark, 1999, S. 66–68) Dies führt umgekehrt zum Ausschluss derjenigen, für die bestimmte als „normal“ gesetzte Voraussetzungen gar nicht erst gelten (können) – besonders wenn sie an unveränderbare bzw. angeborene Merkmale und Kategorien wie Herkunft, Sprache, Geschlecht oder Aussehen geknüpft sind.

Rechtsextremismus als „militante Steigerung gesellschaftlicher Normalität“

Nach der Definition des Historikers Willibald I. Holzer (1994, S. 11) ist Rechtsextremismus ein „vielschichtiges Mehrebenenproblem“, ein „in weitestem Sinne soziales Phänomen“ mit einem Bündel an Merkmalen, die je nach historischem, politischem, geografischem etc. Kontext unterschiedlich stark ausgeprägt sein können. Folgende Aspekte

4 Hark ergänzt Links *Normalismus* zudem als eine „Schattenseite von Möglichkeitsbewußtsein [sic!] – und damit von Freiheit“ (Hark, 1999, S. 68).

gelten nach Holzer als definitorisches Minimum für eine Kategorisierung als *rechtsextrem*:

- die Behauptung „natürlicher“ und nicht sozial hergestellter Ungleichheit und Ungleichwertigkeit aufgrund biologistisch argumentierter und reproduzierter Merkmale (Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Sozialdarwinismus etc.)
- das Denken und Handeln in (ebenfalls vermeintlich „natürlichen“, homogenen) „Völkern“ und „Volksgemeinschaften“, ausgestattet mit einer vermeintlich „unveränderlichen Eigenart („Identität“), die dem „Individuum als Träger von Rechten mindestens gleichgestellt, in mancher Hinsicht sogar übergeordnet werden“
- Autoritarismus als „Lust an Gehorsam und Unterordnung“ und in Form von „totalitäre[n] Normverständnissen“, antidemokratische[n] Einstellungen und antiliberalen[n] (rigiden) Ordnungsvorstellungen“

Diese zentralen Merkmale werden durch weitere Ideologiebestandteile ergänzt: ein starker Nationalismus, eine nationalisierende Geschichtsbetrachtung (*Geschichtsrevisionismus*), ein rigider Geschlechterdualismus, Heteronormativität und LGBTIQ-Feindlichkeit, die Dichotomisierung der Gesellschaft in ein „Wir“ und „die Anderen“ (Freund-Feind-Schemata), Sündenbockmentalität, Verschwörungsnarrative, Komplexitätsreduktionen, Katastrophendiskurse, eine spezifische, aggressive und gewaltvolle Sprache und nicht zuletzt latente bis hin zur manifesten Gewalt (Peham, o. J., S. 2–4). Der Begriff Rechtsextremismus kann „neben Parteien und mehr oder minder organisierten Gruppierungen auch Einstellungen, Überzeugungen, Ideologien und Politikvorstellungen [...], die sich in der analogen und digitalen Welt auf vielfältige Weise ausdrücken“, umfassen (Zick & Mokros, 2023, S. 53).

Die Anschlussfähigkeit von rechtsextremen Erklärungsmustern und die Wechselwirkung mit Diskursen der gesellschaftlichen „Mitte“ bedingen sich durch die Funktionen des Rechtsextremismus: Unsere Gesellschaft und die Verteilung der verschiedenen, insbesondere der ökonomischen und sozialen Ressourcen ist geprägt von Ungleichheit und Ungleichverteilung, von Wettbewerbsverhältnissen und Konkurrenzdenken, die wiederum einhergehen mit der vermeintlichen Selbstverständlichkeit, dass „gesellschaftliche Hierarchien unvermeidbar wären“ und wodurch gleichzeitig permanente (Abstiegs-)Ängste reproduziert werden: „Von der herrschenden Konkurrenzlogik (mit-)geformt zu werden, bedeutet auch Dispositionen – unreflektierte Schemata im Denken und Handeln – zu entwickeln, die für rechtsextreme Ideologien anschlussfähig sind.“ (Mayer & Weidinger, 2016, S. 62f.) Jene Ängste macht sich der Rechtsextremismus zunutze, denn in ihnen steckt – wie hinter jeder Ideologieform – das Bedürfnis, sich die Komplexitäten und Widersprüche der Welt erklären zu können, während er gleichzeitig an das Bedürfnis nach Sinnstiftung und der eigenen Sinnhaftigkeit sowie an den „Alltagsverstand“ anknüpft (Schiedel, 2007, S. 43). Gleichzeitig ist die Hinwendung zu rechtsextremen Ideologien

nach dem Sozialpsychologen Klaus Ottomeyer (1998, S. 13) vielschichtig und hängt stets von mehreren Faktoren ab: individuelle, charakterliche und familiale Dispositionen (Sozialisation und Adoleszenz), identitätsverunsichernde Situationen (Krisen, Desintegration), die gesellschaftliche bzw. politische „Großwetterlage“, demagogische Einflüsse und Inszenierungen von Politiker*innen (z. B. in Form von hetzerischer Sprache etc.) sowie die konkrete Dynamik und Kommunikation innerhalb der jeweiligen Bezugsgruppen bzw. des Umfeldes.

Ein Großteil der zuvor genannten Merkmale lässt sich sowohl einzeln als auch in Kombination außerhalb des Rechtsextremismus finden. Er stellt keine „marginale Außenseiterposition“ dar, sondern steht in der wechselwirkenden Beeinflussung mit „den alltäglichen Diskursen der Mitte“ (Lenk, 1994, S. 7) und in „mittelbarer und unmittelbarer Beziehung zu den Wert- und Normorientierungen, den Meinungen, Überzeugungen, Erfahrungen, Krisen und Konflikten in der Mitte der Gesellschaft“ (Zick & Mokros, 2023, S. 53). Im Rechtsextremismus als „militante Steigerungsform gesellschaftlicher Normalität“ (Schiedel, 2007, S. 14) steigern sich gesellschaftlich bereits vorhandene und verankerte Vorstellungen von vermeintlicher Schwäche und Überlegenheit, von Zugehörigkeit und Ausschluss, von der Trennung in ein „(normales) Wir“ und „die (anormalen) Anderen“. Krisen als identitätsverunsichernde Situationen verstärken allgemein Gefühle von Angst und Ohnmacht, die sich der Rechtsextremismus zunutze macht, indem er an das Bedürfnis nach Sinnstiftung und an den „Alltagsverstand“ anknüpft (Schiedel, 2007, S. 43). Dies wird nicht zuletzt bestärkt durch ein Charakteristikum des derzeitigen bzw. modernisierten Rechtsextremismus, sich nicht länger offen und aktiv *gegen* die, sondern *innerhalb* der Demokratie zu äußern.⁵

5 Das bedeutet allerdings nicht, dass er deswegen „demokratisch geworden“ ist, da dafür die Akzeptanz und die Förderung von individuellen und pluralistischen Rechten und Freiheiten sowie von Gleichheit und Gleichwertigkeit im Allgemeinen fehlen (Peham, o. J., S. 8; Stöss, 2015). In Deutschland gibt es – im Unterschied zu Österreich – eine Unterscheidung zwischen *Rechtsextremismus* und *Rechtsradikalismus*: Ersterer steht in der eindeutigen Gegenposition zur *Freiheitlich-demokratischen Grundordnung* (FDGO), die einen Teil des deutschen *Grundgesetzes* darstellt und „den Wesenskern des politischen Systems und der Wertvorstellungen der BRD“ definieren soll (Thielbörger, 2021), und ist dadurch im Gegensatz zum Rechtsradikalismus strafbar. In Österreich ist Rechtsextremismus kein legitistischer Begriff und daher auch nicht per se strafbar.

Rechtsextremismusprävention, ihre Möglichkeiten und ihre Grenzen

„Pädagogische Arbeit hat, will sie wirksam sein, die gesellschaftlichen Bedingungen mitzubedenken, unter denen sie sich vollzieht.“
(Mayer & Weidinger, 2016, S. 57)

Grundsätzlich hat sich die Rechtsextremismusprävention zur Aufgabe gemacht, im *Idealfall* rechtsextreme Deutungs- und Einstellungsmuster bereits vorab zu vermeiden (Fabris & Reicher, 2022, S. 9) und dadurch eine *Fanatisierung*⁶ und rechtsextreme Ideologisierung zu verhindern. Nach Fischer (2022, S. 433) lassen sich in gegenwärtigen pädagogisch-praktischen Konzepten der Rechtsextremismusprävention zwei Strategien unterscheiden: zum einen die direkte Auseinandersetzung mit den Ursachen, Funktionen und Erscheinungsformen des Rechtsextremismus; zum anderen die Reflexion über seine „Ermöglichungsbedingungen“.

Ansätze und Formate, die sich auf die „manifesten Erscheinungsformen des Rechtsextremismus“ beschränken (beispielsweise durch die ausschließliche Thematisierung sowie Reproduktion bestimmter Symbole, Narrative oder Akteur*innen), können Gefahr laufen, „lediglich Symptome zu behandeln, ohne den grundlegenden Ursachen des Rechtsextremismus [oder seines Vorfeldes, Anm. BK] begegnen zu können“ (Fischer, 2022, S. 437). Denn abwertende, menschenfeindliche bis rechtsextreme Denkmuster haben oftmals eine zentrale Bedeutung für das „Selbstverständnis der persönlichen und sozialen Identität“ (Scherr, 2012, zit. nach Rajal & Peham, 2022, S. 24) und sind daher nicht ausschließlich „falsches Wissen“, das sich durch „richtige“ Antworten, Argumente oder Fakten korrigieren lässt. Um eine Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus wirksam zu gestalten, müssen die gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre Bedingungen, „unter denen Subjektbildung sich hier und heute vollzieht“, berücksichtigt und vor allem thematisiert werden (Mayer & Weidinger, 2016, S. 74).⁷ Durch das Vermitteln der Funktionen von Abwertung und Ausgrenzung (Ahlheim, 2010, S. 41f.) können „jene Mechanismen erkenn- und besprechbar“ gemacht werden, „die Menschen dazu bringen, ohne Reflexion auf sich selbst nach außen zu schlagen.“ (Adorno, 2020 [1971], S. 90) Das Aufzeigen von Alternativen fördert Handlungsmöglichkeiten, indem Ohnmachts- und Konkurrenz-erfahrungen (alternative) Orientierungen abseits von Abwertung und Ausgrenzung ge-

6 Kurz zusammengefasst bezeichnet *Fanatisierung* bzw. *Fanatismus* die Durchsetzung von Zielen „mit allen Mitteln“, oftmals mit Gewalt und den absoluten/totalitären Wahrheitsanspruch der eigenen Überzeugungen (Zentrum polis, 2018, S. 4).

7 Dies geht notwendigerweise einher mit der Erkenntnis über die Begrenztheit der Möglichkeiten gerade auch im Bildungs- bzw. Schulkontext, die den Konkurrenz- und Leistungsdruck besonders bedienen (müssen).

boten werden: etwa das Prinzip der *Solidarität* nicht nur als Alternative und „bloße[r] Lerninhalt[]“, sondern (und das im grundsätzlichen Sinne des Wortes *Demokratie*) als „strukturierendes Prinzip des Lernens und Lehrens“ zu vermitteln (Mayer & Weidinger, 2016, S. 64).

Adorno betont in seinen pädagogischen Überlegungen über eine *Erziehung zur Mündigkeit*⁸ die Notwendigkeit der *kritischen Selbstreflexion* (die *Wendung aufs Subjekt*⁹), die im ersten Schritt bei sich selbst, spricht: bei den Pädagog*innen, zu beginnen hat und quasi die Vorbedingung darstellt. Denn bei fehlender Selbstreflexion sehen sich Pädagog*innen mit Glaubwürdigkeitsproblemen konfrontiert: Entgegen eines „pädagogischen Zeigefingers“ ist es zu vermeiden, Formen von Abwertung und Ausgrenzung „nur dauernd bei den anderen festzustellen [...], sondern als Diskurse zu begreifen, in welche alle [...] mehr oder weniger stark verstrickt sind.“ (Peham & Rajal, 2010, S. 62) Daran knüpft sich die Notwendigkeit des eigenen Bewusstseins über die „Allgegenwärtigkeit multipler Formen von Diskriminierung“, in welcher es keine „Nicht-Beteiligten“ gibt (Cheema, 2017, S. 71f.).¹⁰ Das betrifft schließlich auch Schulen bzw. Bildungsorte als „hierarchische Institution[en]“ mit ihren „Qualifikations- und Selektionsfunktion[en]“, in welchen ebenso „bestehende[] Ungleichheitsverhältnisse“ wirken (Fischer, 2022, S. 435). Zu stärken sind demnach die Wissens- und Handlungskompetenzen der Pädagog*innen, etwa in Form von spezifischen Fort- und Weiterbildungsangeboten¹¹ und die allgemeine Förderung einer *reflexiven Schulkultur* (Fischer, 2022, S. 436), etwa durch mehr aktive Mitbestimmung oder die (nachhaltige) Etablierung von internen Austauschmöglichkeiten entgegen einer Vereinzelung.

Bildungs- und Präventionsarbeit zu Rechtsextremismus ist nicht zuletzt umso effektiver, je früher sie ansetzt, und zwar nicht nur hinsichtlich des Alters, sondern auch in Bezug auf die Themen: „Erfolgreiche politische Bildungsarbeit wirkt [...] auch dort präventiv

8 In *Erziehung zur Mündigkeit* behandelt Adorno die Frage, wie Erziehung gestaltet werden kann, um eine Wiederholung von Auschwitz, des Holocaust und Nationalsozialismus, zu verhindern und Lernende zu widerspruchsfähigen Menschen zu erziehen (Adorno 2020 [1971]).

9 Die *Wendung aufs Subjekt* stellte in der Kritischen Politischen Bildung einen wichtigen Wendepunkt dar (Ahlheim, 2010, S. 45f.). Adorno betonte in *Erziehung nach Auschwitz* die Notwendigkeit, Ursachen und Funktionen des Antisemitismus nicht bei seinen „Objekten“, sondern bei seinen Subjekten zu suchen (Adorno, 2020 [1971], S. 90). Diese Wendung lässt sich wiederum als pädagogischer Grundsatz auf diverse Formen des Ressentiments und der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit anwenden.

10 Konkret bedeutet das, sich nicht davon auszunehmen, dass man selbst ebenso rassistische, antisemitische, sexistische usw. Denkmuster (unbewusst) bedient. Diese Denkmuster sind – mehr oder weniger stark ausgeprägt – Teil von uns allen, und daher als strukturell verankerte Mechanismen und nicht als „Charaktereigenschaft Einzelner“ zu benennen (Biskamp, 2019).

11 In Österreich werden bundesweit diverse Fort- und Weiterbildungen angeboten, für das Studienjahr 2024/25 einsehbar unter https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:968ad88b-32e8-437f-b2e4-1921a3b-e60bf/bbs_2024_25_ab.pdf.

gegen Rechtsextremismus, wo sie diesen nicht unmittelbar zum Thema hat“ (Rajal & Schiedel, 2016, S. 89f.).

Daran knüpft das Format „Alles noch normal – oder schon extrem?“¹² in dem Versuch an, individuelle und gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen, ihre Funktionen (Warum?) und ihre prägenden Faktoren wie Familie, Sozialisation, Erziehung, Medien, Politik, Religion, Kultur etc. (Woher?) in ihrer Vielfalt und Komplexität zu thematisieren. Dabei werden die Funktionen und Mechanismen von Normalitätsvorstellungen (Sicherheit und Stabilität durch „Normalität“ bzw. Zugehörigkeit, eigene Aufwertung durch andere Abwertung, Sinnhaftigkeit entgegen der Ohnmacht etc.) beschrieben, auf die der Rechtsextremismus aufbaut und die sich in ihm schließlich durch Fanatisierung steigern: Allgemeinheits- bzw. Absolutheitsanspruch und ein Monopol auf „die Wahrheit“, ein stark dualistisches Weltbild und Schwarz-Weiß-Denken, die Ablehnung einer vielfältigen und demokratischen Gesellschaft, der Rückgriff auf Ressentiments und Täter-Opfer-Umkehr, Kompromisslosigkeit sowie Gewalt¹³ (als Selbstzweck).

Zusammenfassung

Eine sensibilisierende bzw. präventive Bildungsarbeit ermutigt zur Kritik und Selbstreflexion, um die Bewusstwerdung eigener Verstrickungen und Projektionen zu ermöglichen. Es geht dabei um die Anerkennung von individuellen und strukturellen Erfahrungen inklusive ihrer (systematischen) Benachteiligungen, denn Bildung und Schule sind keine „diskriminierungsfrei[n] Ort[e]“ (Rajal & Peham, 2022, S. 32). Ausschließende und abwertende Vorstellungen von (A-)Normalität stellen dabei die Basis für eine Begünstigung von Fanatisierung dar, die eine demokratische und vielfältige Gesellschaft gefährden. Eine pädagogische Thematisierung der Zusammenhänge von Normalitätsvorstellungen, die Rechtsextremismus begünstigen und in ihm gesteigert sind, kann ein Verständnis darüber fördern, warum eine vereinfachende Trennung in ein vermeintlich „gutes Normales“ und „schlechtes Extremes“ weder den Komplexitäten einer Demokratie, einer Gesellschaft und ihrer Subjekte noch der Realität von Machtverhältnissen gerecht wird.

12 Die Autorin entwickelt im Rahmen ihrer Tätigkeit am *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (DÖW) unter anderem pädagogische Konzepte im Kontext der Rechtsextremismusprävention. Das beschriebene Format „Alles noch normal – oder schon extrem?“ hat die Methode „Was ist normal?“ als Basis, wo anhand von verschiedenen Bildkarten Fragen zu eigenen und gesellschaftlichen Vorstellungen von Normalität (wie bspw. „Nudelsuppe zum Frühstück“) in Kleingruppen und im Plenum diskutiert werden (vgl. <https://kulturshaker.de/methoden/kulturelle-vielfalt-praegung/was-ist-normal/>).

13 Entgegen einer Gewaltfaszination können gendersensible Ansätze der kritischen Buben- und Mädchenarbeit wirksam werden, die spezifische Geschlechterrollen und dahingehende Verhaltensweisen thematisiert und Alternativen aufzeigt.

Literatur

- Adorno, T. W. (2020 [1971]). *Erziehung zur Mündigkeit* (28. Auflage). Suhrkamp.
- Ahlheim, K. (2010). Theodor W. Adornos „Erziehung nach Auschwitz“ – Rezeption und Aktualität. In K. Ahlheim & M. Heyl (Hrsg.), *Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute* (S. 38–55). Offizin Verlag.
- Cheema, S. (2017). Gleichzeitigkeiten: Antimuslimischer Rassismus und islamisierter Antisemitismus – Anforderungen an die Bildungsarbeit. In M. Mendel & A. Messerschmidt (Hrsg.), *Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft* (S. 61–76). Campus Verlag.
- Fabris, V., & Reicher, F. (2022). „Mein Neffe findet Hitler gut.“ Rechtsextremismus-Prävention – Ansätze der Beratungsstelle Extremismus. In J. Goetz, S. Reitmair-Juárez & D. Lange (Hrsg.), *Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus. Politische Bildung – Pädagogik – Prävention* (S. 7–21). Springer VS.
- Fachstelle Rechtsextremismusprävention (2024). Demokratie unter Druck? Rechtsextremismusprävention unter Druck! *blickwinkel*, 5, 2–5. <https://www.cultures-interactive.de/de/blickwinkel.html>
- Fischer, S. (2022). Rechtsextremismusprävention. In W. Beutel et al. (Hrsg.), *Handbuch Demokratiepädagogik* (S. 433–439). Wochenschau Verlag.
- Hark, S. (1999). Deviante Subjekte. Normalisierung und Subjektformierung. In W. Sohn & H. Mehrrens (Hrsg.), *Normalität und Abweichung. Studien zur Theorie und Geschichte der Normalisierungsgesellschaft* (S. 65–84). Westdeutscher Verlag.
- Holzer, W. I. (1994). Rechtsextremismus – Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze. In Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus* (S. 11–96). Deuticke.
- Küpper, B. (2018). Das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF). *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit* 3(1), 25–35. <https://elibrary.utb.de/doi/abs/10.46499/1150.1072>
- Küpper, B., Sandal-Önal, E., & Zick, A. (2023). Demokratiegefährdende Radikalisierung in der Mitte. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Hrsg.), *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23* (S. 91–147). Verlag J. H. W. Dietz Nachf.
- Lenk, K. (1994). *Rechts, wo die Mitte ist: Studien zur Ideologie. Rechtsextremismus, Nationalsozialismus, Konservatismus*. Nomos.
- Link, J. (1996). *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Westdeutscher Verlag.
- Mayer, S., & Weidinger, B. (2016). Pädagogik gegen Rechts: Ein Kampf gegen Windmühlen? Gesellschaftliche Beschränkungen politischer Bildungs- und Präventionsarbeit. In FIPU (Hrsg.), *Rechtsextremismus Band 2: Prävention und politische Bildung* (S. 57–75). Mandelbaum Verlag.
- Ottomeyer, K. (1998). Theoretischer Rahmen und Ergebnisse der Studie. In J. Menschik-Bendele & K. Ottomeyer (Hrsg.), *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus. Entstehung und Veränderung eines Syndroms* (S. 13–40). Leske + Budrich.
- Peham, A. (o. J.). *Rechtsextremismus als politische und pädagogische Herausforderung*. https://www.doew.at/cms/download/5gms0/%20peham_rechtsextremismus_paedagogik.pdf
- Peham, A., & Rajal, E. (2010). Erziehung wozu? Holocaust und Rechtsextremismus in der Schule. In Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Jahrbuch 2010. Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen* (S. 38–65).
- Rajal, E., & Peham, A. (2022). Rechtsextremismusprävention in der Schule: Möglichkeiten und Grenzen. In J. Goetz, S. Reitmair-Juárez & D. Lange (Hrsg.), *Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus. Politische Bildung – Pädagogik – Prävention* (S. 23–35). Springer VS.
- Rajal, E., & Schiedel, H. (2016). Rechtsextremismusprävention in der Schule: Ein ambitioniertes Programm. In FIPU (Hrsg.), *Rechtsextremismus Band 2: Prävention und politische Bildung* (S. 85–136). Mandelbaum Verlag.
- Schiedel, H. (2007). *Der Rechte Rand. Extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft*. Edition Steinbauer.

- Sohn, W. (1999). Bio-Macht und Normalisierungsgesellschaft – Versuch einer Annäherung. In W. Sohn & H. Mehrrens (Hrsg.), *Normalität und Abweichung. Studien zur Theorie und Geschichte der Normalisierungsgesellschaft* (S. 9–29). Westdeutscher Verlag.
- Sohn, W., & Mehrrens, H. (1999). *Normalität und Abweichung. Studien zur Theorie und Geschichte der Normalisierungsgesellschaft*. Westdeutscher Verlag.
- Zentrum polis (2018). Fanatisierung als Herausforderung für die Politische Bildung. *polis aktuell*, 3, 3–4. https://www.politik-lernen.at/dl/qrskjMJJKomloKJqx4KJK/pa_2018_3_Fanatisierung_web_pdf
- Zick, A., & Mokros, N. (2023). Rechtsextreme Einstellungen in der Mitte. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Hrsg.), *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23* (S. 53–89). Verlag J. H. W. Dietz Nachf.

Quellen

- Biskamp, F. (2019, 27. November). *Über das Verhältnis von Rassismuskritik und Antisemitismuskritik*. <https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/14636>
- Knobloch, C. (2020, 25. Juni). *New Normal / Neue Normalität*. Diskursmonitor. Glossar zur strategischen Kommunikation in öffentlichen Diskursen. <https://diskursmonitor.de/review/corona-ck-2/>
- Mikl-Leitner, J. (2023, 3. Juli). Johanna Mikl-Leitner: Gendern – der Stern des Anstoßes. *derStandard*. <https://www.derstandard.at/story/3000000177212/johanna-mikl-leitner-gendern-der-stern-des-anstosses>
- Nehammer, K. (2023, 21. Juli). *Was ist normal? Darf man überhaupt noch „normal“ sagen?* [Video] X/Twitter. <https://x.com/karlnehammer/status/1682271380912451584>
- Stöss, R. (2015, 29. Jänner). *Kritische Anmerkungen zur Verwendung des Extremismuskonzepts in den Sozialwissenschaften*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/200099/kritische-anmerkungen-zur-verwendung-des-extremismus-konzepts-in-den-sozialwissenschaften/>
- Thielbörger, P. (2021). *Freiheitliche demokratische Grundordnung*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202025/freiheitliche-demokratische-grundordnung/>
- Vogel, F. (2023, 2. Februar). *Normalismus*. Diskursmonitor. Glossar zur strategischen Kommunikation in öffentlichen Diskursen. <https://diskursmonitor.de/glossar/normalismus>